

MARA RECKLIES

Können Designer politisch handeln?

Eine handlungstheoretische
Überlegung mit Hartmut Rosa und
Chantal Mouffe

Können Designer politisch handeln? Eine handlungstheoretische Überlegung mit Hartmut Rosa und Chantal Mouffe

Die oft beiläufig geäußerte These, dass die Designpraxis eine Form politischen Handelns darstellt,¹ entpuppt sich bei genauerer Betrachtung noch immer als recht vage. Denn was eine politische Handlung von Designer*innen als solche konstituieren könnte, ist bislang kaum untersucht oder exemplifiziert worden. Ein Beispiel für die Auffassung von Design als Form politischen Handelns liefert ein interessanter Beitrag aus der Designforschung, der die Arbeit des *Neighborhood Labs* vorstellt, einem Projekt des *Design Research Labs* der Universität der Künste Berlin. Ziel des Forschungsprojektes war es, für Bürgerinnen und Bürger des Berliner Fischerinsel-Kiezes Strukturen herzustellen, die es »erlauben und erleichtern sollen, tatsächlichen Einfluss auf soziale, politische, ökonomische und architektonische Wandlungsprozesse der Nachbarschaft zu üben.«² Zugleich dient dieses Vorhaben auch als Referenzobjekt für den *Research through Design* und bildete den Bezugspunkt mehrerer Dissertationen involvierter Designerinnen und Designer. Die partizipativen Gestaltungsansätze, die bei dem Entwurfsprozess zum Tragen kamen, sollten dazu führen, dass die Anwohner*innen bemächtigt werden

sich zu vernetzen, eine gemeinschaftliche Basis zu erarbeiten, um auf eben dieser (mittels dazugehörigen Instrumenten) handlungsfähig, das heißt faktisch in der Lage zu sein, aktiv an der Gestaltung der eigenen Lebenswelt, möglicherweise entgegen der Interessen der Politik, Medien und Wissenschaft, mitzuwirken.³

1 Siehe Rittel, Horst: *Thinking Design. Transdisziplinäre Konzepte für Planer und Entwerfer*, Basel 2013, S. 200; Antonelli, Paola: *Statements zum Design*, http://www.raymondloewy-foundation.com/uploads/media/Paola_Antonelli_Statements_zum_Design.pdf (26.02.2018). Hartung, Elisabeth: *Visionen gestalten. Neue interdisziplinäre Denkweisen und Praktiken in Design, Kunst und Architektur*, Stuttgart 2017; Hartung, Elisabeth: *Das Prinzip Gestaltung sollte man viel stärker in öffentliche Aufgaben einbringen*. In: *PAGE: Design! Macht! Politik!* 7 (2017), S. 22-26, als auch das Statement von Groys, Boris: *Discuss. Can Design Change Society?* in: *Arch+ vom 14.09.2015*, <http://www.archplus.net/home/news/7,1-11982,1,0.html?referer=292>

(26.02.2018) wie auch die »Partei der Opulenz« (PDO), ein Zusammenschluss von Studenten der Hochschule für angewandte Wissenschaft München, die 2015 proklamierte: »Unser Anliegen ist es Design als politisches Handeln anzuerkennen und zu propagieren«. *Partei der Opulenz: Zielformulierung*, <http://partei-der-opulenz.de/zielformulierung/> (26.02.2018).

2 Unteidig, Andreas: *Jenseits der Stellvertretung. Partizipatorisches Design und designerische Autorschaft*. In: Held, Matthias/Joost, Gesche/Mareis, Claudia (Hg.): *Wer gestaltet die Gestaltung? Praxis, Theorie und Geschichte des partizipatorischen Designs*, Bielefeld 2013, S. 157-164, hier S. 157.

3 Ebd. S. 159.

Dabei betrachtet das Forschungsprojekt die »designerische Tätigkeit als politisches Handeln«, da sie »im Kontext und in der Verhandlung städtischer Pluralität stattfindet«⁴.

Nach der hier verwendeten Bestimmung von politischem Handeln vollzieht es sich also in der Gestaltung von Rahmen oder Infrastrukturen mit ermächtigendem Charakter. Der zugrundeliegende Designbegriff orientiert sich am *Design as Infrastructure* und versteht Design als »Schaffung von strukturellen Bedingungen«, in denen Öffentlichkeit sich bildet und »gemeinschaftliches Handeln«⁵ ermöglicht wird: »Die Designaufgabe besteht also in erster Linie in der Initiierung, Förderung und Organisation beständiger, sozialer Strukturen durch und zum Ziele der Adressierung sozialer Bedürfnisse.«⁶ Das Designprodukt ist damit nicht mehr physisch, sondern eine überdauernde, selbstwirksame soziale Struktur, deren Zweck es ist, Öffentlichkeit im dem von John Dewey definierten Sinn herzustellen, welcher vermutlich auch die Referenz des zugrundeliegenden Verständnisses des Politischen bildet.⁷ Dennoch liegt der Fokus von Unteidigs Untersuchung auf dem partizipativen Entwurf dieser Struktur, nicht dem Handeln selbst.

Mit diesem Aufsatz möchte ich daher einige Schritte hinter die Proklamationen zum politischen Charakter der Designpraxis zurückgehen, um mit einer vergleichsweise mikroperspektivischen Analyse zunächst einmal darzulegen, was Handeln, und vor allem politisches Handeln, aus handlungstheoretischer Perspektive überhaupt bedeutet, um darauf aufbauend zu überlegen, inwiefern – und unter welchen Bedingungen – das Handeln von Designerinnen und Designern ein solches darstellen könnte. Dabei werde ich mich nicht nur auf Hartmut Rosas Unterscheidung zwischen politischem Verhalten und politischem Handeln beziehen, sondern auch in Bezug auf seine Moderne- und Kapitalismuskritik auf die Schwierigkeit politischen Handelns in der Gegenwart verweisen und zeigen, dass die Idee, das Tätigsein der Designschaffenden als politisches Handeln zu begreifen – oder sogar politisches Handeln von ihnen zu fordern –, alles andere als unproblematisch ist und nicht die schwierigen Bedingungen politischen Handelns in der Gegenwart verschleiern darf. Schlussendlich möchte ich auf Rosas Konzept des »kreativen politischen Handelns« und dem des politischen Handelns im Sinne der belgischen Politikwissenschaftlerin Chantal Mouffe verweisen.⁸ Auch sei an dieser Stelle kurz darauf hingewiesen, dass die Frage, ob Designerinnen und Designer politisch Handeln von der Frage, ob Design selbst politisch ist, unterschieden werden muss. Denn »[s]ozialwissenschaftliche Handlungstheorien«, so fasste es der Kulturosoziologe Andreas Reckwitz zusammen, »bilden keine ontologischen Wesenheiten ab«⁹. Ihr Anliegen ist

4 Ebd.

5 Ebd. S. 161.

6 Ebd. S. 162.

7 Unteidig verweist hier auf Dewey, John: *The Public and its Problems*, Ohio 2006, S. 126 ff.

8 Anmerken möchte ich auch, dass dieser Aufsatz eher den Charakter eines heuristischen Experiments hat, als

eine stringente politische Handlungstheorie des Designs zu artikulieren oder eine Handlungsanleitung für politisches Handeln zu sein und damit der Designpraxis zuzuarbeiten.

9 Reckwitz, Andreas: *Die Entwicklung des Vokabulars der Handlungstheorien. Von den zweck- und normorientierten Modellen zu den Kultur- und*

es vielmehr, tragfähige Modelle zu entwickeln, mit denen sich menschliches Handeln beschreiben und analysieren lässt. Eine Auseinandersetzung mit dem politischen Charakter – oder auch der politischen Dimension von Design – bezieht sich jedoch nicht auf das Handeln, sondern das Ergebnis des Handelns und ist damit nicht direkt eine handlungstheoretische Frage.

Was bedeutet ›politisch‹?

Zunächst einmal muss konstatiert werden, dass es aufgrund der vielfältigen Konzepte nicht nur von politischem Handeln, sondern auch von dem, was ›politisch‹ überhaupt bedeutet, unmöglich ist, ohne eine grobe begriffliche Eingrenzung zu beginnen. Besonders hilfreich scheint an dieser Stelle die Unterscheidung der belgischen Politikwissenschaftlerin Chantal Mouffe, welche zwischen ›der Politik‹ und ›dem Politischen‹ unterscheidet¹⁰. Als ›die Politik‹ bezeichnet sie »das Ensemble von Praktiken, Diskursen und Institutionen, das eine bestimmte Ordnung zu etablieren und das menschliche Zusammenleben zu organisieren versucht«, während ›das Politische‹ »eine Dimension des Antagonismus« darstellt, »der viele Formen annehmen und in unterschiedlichen sozialen Beziehungen zutage treten kann.«¹¹ Das Politische entsteht ihrer politischen Theorie nach im Dissens, der durch Widerstand oder der Infragestellung bestehender (Macht)Verhältnisse und Interessen hervorgerufen wird, weshalb sie sich auch entschieden gegen den Glauben »an die Möglichkeit, einen universellen, vernunftbasierten Konsens herzustellen«¹² wendet. Eine dementsprechende Unterscheidung nahm im Jahr 2011 auch der Philosoph Tony Fry in *Design as Politics* vor. Dort heißt es: »Politics is an institutionalized practice exercised by individuals, organizations and states, while the political exists as a wider sphere of activity embedded in the directive structures of a society and in the conduct of humans as ›political animals‹.«¹³

Politisches Handeln kann sich theoretisch auf beide Sphären beziehen, auf die Politik als auch das Politische. Doch um es zu definieren bedarf es mehr als einer Vorstellung davon, was mit ›politisch‹ gemeint sein kann, nämlich einer ergänzenden Erörterung, was als ›Handeln‹ bezeichnet wird. Dazu ist zu bemerken, dass es zwar eine Vielzahl von Analysen menschlichen Handelns gibt und dementsprechend viele unterschiedliche Handlungsmodelle, jedoch erst wenige handlungstheoretische Untersuchungen zur

Praxistheorien. In: Gabriel, Manfred (Hg.): Paradigmen der akteurszentrierten Soziologie, Wiesbaden 2004, S. 303-328, hier: S. 303.

10 Diese Unterscheidung ist zweifellos nicht neu. So veröffentlichte etwa der Soziologe Ulrich Beck im bereits im Jahr 1993 eine Schrift mit dem Titel *Die Erfindung des Politischen*, die sich mit der Genese und Bedeutung des Politischen in der Moderne

auseinandersetzt. Vgl. Beck, Ulrich: Die Erfindung des Politischen. Zu einer Theorie reflexiver Modernisierung, Frankfurt am Main 1993.

11 Mouffe, Chantal: Agonistik. Die Welt politisch denken, Berlin 2016, S. 22 f.

12 Ebd., S. 24.

13 Fry, Tony: *Design as Politics*, Oxford/New York 2011, S. 5 f.

Entwurfspraxis des Designs existieren und es in Rücksicht darauf sinnvoll erscheint, zunächst bei der grundlegenden Unterscheidung von Handeln und Verhalten zu beginnen, die später in diesem Aufsatz von Relevanz sein wird.¹⁴

Soziales Handeln und politisches Handeln

Als Verhalten wird kausal initiiertes Tun bezeichnet, das ein »anpassendes Reagieren auf äußere Gegebenheiten und Einflüsse«¹⁵ darstellt und sich etwa im Sinne des Behaviorismus als solches analysieren und von außen steuern lässt. Verhalten ist demnach immer ein Verhalten zu etwas, eine Reaktion auf etwas.

Anders ist es bei dem Handeln. Es bedeutet nicht, die Welt auf sich wirken zu lassen, sondern selbst gezielt wirksam zu werden. Aus diesem Grund stellt etwa Niklas Luhmann dem Handeln auch das Erleben gegenüber.¹⁶ Das Handeln ist zugleich konstitutiv für die Menschen, denn es kennzeichnet sie als Wesen, die »mit Verantwortung für ihr Handeln« ausgestattet sind und Intentionen haben, die »etwas in die Tat umsetzen wollen«¹⁷. Das bedeutet, dass Handeln damit einhergeht, Verantwortung für die Handlung zu übernehmen. Handeln ist immer auch mit einem Sinn verbunden. Max Weber beschreibt es daher als »ein menschliches Verhalten [einerlei ob äußeres oder innerliches Tun, Unterlassen oder Dulden] [...], wenn und insofern als der oder die Handelnden mit ihm einen subjektiven *Sinn* verbinden.«¹⁸ Handeln ist also ein aktives und zielgerichtetes, vorsätzliches Tun des Menschen. Dabei ist es nicht nur immer intentional und sinnhaft, sondern es verfügt auch über ein Handlungsobjekt, auf das es sich bezieht. Ist das Handlungsobjekt eine Person, kennzeichnet dies nach Max Weber eine Form sozialen Handelns: »Soziales Handeln (einschließlich des Unterlassens oder Duldens) kann orientiert werden am vergangenen, gegenwärtigen oder für künftig erwarteten Verhalten anderer. Die ›anderen‹ können Einzelne und Bekannte oder unbestimmt Viele und ganz Unbekannte sein.«¹⁹ Soziales Handeln ist also ein Handeln, das sich in Interdependenz mit anderen und der Erwartung ihres Betroffenseins vollzieht. Dabei muss es nicht

14 Eine Ausnahme stellt das kürzlich erschienene Buch des Philosophen Daniel Martin Feige dar: *Design. Eine philosophische Analyse*, Berlin 2018, S. 144. Eine nicht ausgewiesene handlungstheoretische Untersuchung, in dieser Hinsicht dennoch interessante Publikation ist Gethmann, Daniel/Hauser, Susanne (Hg.): *Kulturtechnik Entwerfen. Praktiken, Konzepte in Architektur und Design Science*, Bielefeld 2009.

15 Massing, Peter: *Politisches Handeln. Versuch einer Begriffsklärung*. In: Weißeno, Georg/Buchstein, Hubertus (Hg.): *Politisches Handeln. Modelle, Möglichkeiten, Kompetenzen*, Bonn 2012, S. 257-270, hier: S. 259.

16 Vgl. Luhmann, Niklas: *Soziologische Aufklärung 3. Soziales System, Gesellschaft, Organisation*, Wiesbaden 2005, S. 77. Auch wenn die von ihm getroffene Unterscheidung keine handlungstheoretische, sondern eine systemtheoretische ist, kann sie meines Erachtens helfen, den Charakter des Handelns zu verdeutlichen.

17 Reckwitz 2004. S. 303.

18 Weber, Max: *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie*, Tübingen 1972, S. 1.

19 Ebd. S. 11.

in ihrer Gegenwart stattfinden, es genügt, wenn sie von der Handlung erfahren können oder in ihren Konsequenzen betroffen sein könnten. Auch eine Handlung, die darauf abzielt, Mitmenschen zu schaden, ist daher eine soziale Handlung.²⁰ Es gibt auch die handlungstheoretische Überzeugung, wie etwa von Hannah Arendt vertreten, nach der Handeln nicht nur konstitutiv für den Menschen ist, sondern immer auch sozial. »Alle menschlichen Tätigkeiten sind bedingt durch die Tatsache, daß Menschen zusammenleben, aber nur das Handeln ist nicht einmal vorstellbar außerhalb der Menschengesellschaft«²¹ heißt es in der *Vita Activa*, »nur das Handeln kann als Tätigkeit überhaupt nicht zum Zuge kommen ohne die ständige Anwesenheit der Mitwelt.«²²

Dafür lässt sich aber bereits resümieren, dass das Handeln von Designern im Sinne der soziologischen Handlungstheorie sozial ist, da es grundsätzlich in Bezug auf andere Menschen erfolgt.

Die hier skizzierte, soziologische Definition sozialen Handelns erzeugt ein analytisches Problem im Hinblick auf das sogenannte *social design*, dessen Praxis offensichtlich nicht über unspezifisches soziales Handeln von anderen Formen des Designs abgegrenzt werden kann. Andere Definitionen sind jedoch auch nicht unproblematisch, wie der Philosoph Daniel Martin Feige jüngst schrieb. Er betonte, das »Prädikat ›social‹« dürfe im Design nicht als »positiv wertender Begriff missverstanden werden«²³.

Von dieser Problematik jedoch einmal ganz abgesehen, lässt sich an dieser Stelle auch noch keine Trennlinie zwischen einer sozialen und einer politischen Designpraxis ziehen.²⁴ Um politisches und soziales Handeln zu unterscheiden, möchte ich mich auf Hartmut Rosa stützen, der handlungsimpliciten Werten eine tragende Rolle zuweist. Unter ihnen versteht er bestimmte Vorstellungen, welche Handelnde »vo[m] Wesen und Natur der Welt, von [der] Stellung und Aufgabe des Einzelnen in ihr und der Gesellschaft gegenüber« haben, aber auch »von der richtigen oder gerechten Ordnung des Gemeinwesens, von dem, was rationale oder ›wahre‹ Erkenntnis konstituiert, vom ›guten Leben‹ etc., und infolgedessen Institutionen und Handlungsweisen paradigmatisch vordefiniert und konstituiert.«²⁵ Sie bilden ein Geflecht, das sich als eine Art moralische Landkarte handlungsimpliciter Wertungen verstehen lässt.²⁶ Rosa geht davon aus, dass

20 Weber unterscheidet vier Formen sozialen Handelns: das zweckrationale, wertrationale, affektuelle und traditionale, worauf ich an dieser Stelle jedoch nicht weiter eingehen werde. Vgl. Weber, Max: *Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre*, Tübingen 1969, S. 427-452.

21 Arendt, Hanna: *Vita activa oder vom tätigen Leben*, München/Berlin 2016, S. 33.

22 Ebd. S. 34.

23 Feige 2018. S. 220.

24 Ein Problem, das mitunter gelöst wird, indem das Soziale zum Politi-

schen erklärt wird. Vgl. Banz, Claudia: *Zwischen Widerstand und Affirmation. Zur wachsenden Verzahnung von Design und Politik*. In: Banz, Claudia (Hg.): *Social Design. Gestalten für die Transformation der Gesellschaft*, Bielefeld 2016. S. 11-25.

25 Rosa, Hartmut: *Politisches Handeln und die Entstehung des Neuen in der Politik*. In: Weißeno/Buchstein 2012. S. 133-155, hier S. 135.

26 Den Begriff der ›moralischen Landkarte‹ hat Rosa Charles Taylor entlehnt. Bereits in seiner 2001 erschienenen *Schrift zur politischen Philosophie*

diese starken, »in der konstitutiven Weltdeutung der Subjekte geradezu ontologisch verankerten Wertungen«²⁷ es seien, welche Handlungsgegenständen als auch situationen Bedeutung, Motivation und Ziel verleihen. Moralisches Handeln lässt sich dieser Logik nach etwa als ein Handeln verstehen, das durch starke Werte²⁸ motiviert ist, die sich auf den Umgang mit anderen Menschen beziehen und auf die Frage, wie sich das handelnde Subjekt moralisch zu ihnen positionieren möchte. Auch politisches Handeln lässt sich so definieren, und zwar als ein Handeln, »das im Bezugsrahmen einer politischen Ordnung auf andere Menschen bezogen ist«²⁹ und Motivation wie Orientierung aus starken politischen Wertungen erhält. Damit stellt politisches Handeln, zusammengefasst, ebenfalls eine Form sozialen Handelns dar, die jedoch politisch motiviert ist und auf die Organisation des Gemeinwesens und ihrer politischen Ordnung einwirken will.

Probleme politischen Handelns in der Gegenwart

Dem Versprechen der modernen Demokratie folgend, ist der Raum für politisches Handeln groß, wie Rosa formulierte:

Die Bürger entscheiden nach dem Ende der kollektiven Geltung metaphysischer Gewissheiten und geschichtsphilosophischer Bestimmungen frei und gemäß ihrem eigenen, reflektierten Willen demokratisch und partizipatorisch über Form, Struktur und Richtung ihres Gemeinwesens, sie nehmen ihr Schicksal und die geschichtliche Verantwortung – erstmals in der Geschichte der Menschheit – in die eigenen Hände.³⁰

Tatsächlich jedoch klaffen in der Gegenwart die gesellschaftlich erfahrene Wirklichkeit und dieses Versprechen weit auseinander, der Spielraum politischen Handelns wird als verschwindend gering erfahren. Nicht nur ökonomische Sachzwänge, sondern auch der Souveränitätsverlust von Nationalstaaten oder die neoliberalen Weltmärkte scheinen den politischen Handlungsspielraum zu begrenzen. Die Bedingungen der Gegenwart, die Ergebnisse von historischen Prozessen sind, werden als Notwendigkeiten erfahren, was dazu führt, dass sich Menschen von der Politik entfremdet fühlen. Auch Mouffe beschreibt einen solchen Zustand, in dem »neoliberale Praktiken und Institutionen als Ergebnis natürlicher Prozesse« erscheinen und damit als »Schicksal, das wir ›alternativlos‹ akzeptieren müssen«³¹.

nach Taylor spielt diese eine entscheidende Rolle. Siehe Rosa, Hartmut: Identität und kulturelle Praxis. Politische Philosophie nach Charles Taylor, Frankfurt am Main 1998, S. 98.

27 Rosa 2012. S. 136.

28 Auch das Konzept der »starken Wer-

tungen« ist Charles Taylor bzw. Harry Frankfurt's »second order volitions« entlehnt. Ausführlich hergeleitet wird sie in: Rosa 1998. S. 123

29 Massing 2012. S. 260.

30 Rosa 2012. S. 145.

31 Mouffe 2016. S. 138.

Vor diesem Hintergrund wird politischen Handlungen jedoch die Motivationsgrundlage entzogen und sie wandeln sich zu politischem Verhalten. Politischem Verhalten geht es, im Unterschied zu politischem Handeln, nicht mehr um die Veränderung der Zustände, sondern darum, sich mit den politischen Gegebenheiten möglichst gut zu arrangieren. So ist ›politisches Verhalten‹ auch nicht durch starke politische Werte motiviert, sondern andere, wie etwa die bereits erwähnten ökonomischen Interessen. Im Zentrum verhaltensbasierter politischer Praxis stehen nicht länger Überlegungen zur Gestaltung des Gemeinwesens oder Verbesserung des Gemeinwohls, sondern die Fragen, wie Partikularinteressen am besten durchgesetzt werden können.³² Der politische Raum wandelt sich von einem Handlungsraum zu einem Raum des Handels, »auf dem die Parteien zu Unternehmern und die Wähler und Interessengruppen zu Kunden bzw. Konsumenten werden«³³.

Dieses Verschwinden von politischem Handeln, bei gleichzeitigem Erstarken von politischem Verhalten, kann auch auf das Design bezogen werden. Es beschreibt damit den Unterschied zwischen einer Designpraxis, der tatsächlich daran gelegen ist, politisch tätig zu sein und einer, die sich nur zu den politischen Gegebenheiten verhält und versucht, sich mit ihnen bestmöglich zu arrangieren oder sie unter dem Deckmantel politischer Praxis nutzt, um etwa ökonomische Interessen durchzusetzen oder sich als ›politisch‹ zu deklarieren, ohne es zu sein. Eine ähnliche Unterscheidung hat bereits die Philosophin Anke Haarmann in Bezug auf *Social Design* vorgenommen. So unterscheidet sie zwischen sozialen Designprojekten, deren Anliegen tatsächlich die Emanzipation von Nutzerinnen und Nutzer ist und Projekten des *Social Design*, welche das Prädikat *social* nutzen um einen »kulturellen Mehrwert« zu suggerieren, »aus dem sich ein ökonomischer Nutzen gewinnen lässt«³⁴.

Allerdings muss hier auch angemerkt werden, dass es nicht unproblematisch ist, eine solche Trennung zu stark zu machen, unterschlägt doch der implizite Vorwurf, nur noch im Sinne von Auftraggebern und in ökonomischen Interessen zu handeln, die Tatsache, dass Designerinnen und Designer eben keine Aktivisten sind, sondern einen Be-

32 In Auseinandersetzung mit diesem Konzept des politischen Verhaltens bei Rosa wurde unter anderen von der Politikwissenschaftlerin Sybille De La Rosa problematisiert, dass durch die Kategorisierung in Verhalten und Handeln, Passivität mit der Durchsetzung von Partikularinteressen und aktivistisches Tun mit der Förderung des Gemeinwohls gleichgesetzt werden würde (Vgl. De La Rosa, Sybille: Aneignung und interkulturelle Repräsentation. Grundlagen einer kritischen Theorie politischer Kommunikation, Wiesbaden 2012, S. 240 f.). Dem ist entgegenzusetzen, dass hier politisches Verhalten als zurecht

passiv betrachtet wird, als dass es bestehende Strukturen nicht verändern will oder bestehende Verhältnisse sogar noch weiter verfestigt, wogegen politisches Handeln auf eine fundamentale Reflexion bestehender Verhältnisse mit dem Ziel der Erneuerung und Umgestaltung der Institutionen oder Praktiken abzielt.

33 Rosa 2012. S. 147.

34 Haarmann, Anke: Zu einer kritischen Theorie des Social Design. In: Dissel, Julia-Constance (Hg.): Design und Philosophie. Schnittstellen und Wahlverwandtschaften, Bielefeld 2016, S. 75-88, hier S. 88.

ruf ausüben und damit einer Erwerbstätigkeit nachgehen, die auf Auftrags- und Geldgeber angewiesen ist. Die Gefahr der Vereinnahmung einer solchen beruflichen Praxis, die sich als ›politisch‹ deklariert, ist dennoch immer gegeben und kritisch zu reflektieren. Letztlich kann zu dieser Problematik erneut auf Rosa verwiesen werden, der einräumte, dass politische Handlungen und politisches Verhalten nicht strikt voneinander trennbar sind. Im Bereich des Politischen und besonders in der Realpolitik herrschen Mischformen vor, die mehr oder minder bewusst als Formen politischen Handelns maskiert und inszeniert werden.

Kreatives politisches Handeln

Was für Möglichkeiten gibt es also für designerisches Handeln in den eben skizzierten Verhältnissen, in denen Handeln erschwert ist und daher droht, in bloßes Verhalten zu kippen? Rosa weist hier dem kreativen politischen Handeln eine tragende Rolle zu, mit dem er sich auf ein Konzept von Hans Joas beruft, der das Modell des kreativen Handelns im Jahr 1992 einführt. Kreatives Handeln ist keine weitere Handlungsform, sondern hat einen »überwölbenden Charakter«³⁵, und kann deshalb auch zu einem Attribut politischen Handelns werden. Kreatives Handeln ist, vereinfacht gesagt, das Gegenmodell zu imitierendem Handeln. Während imitierendes Handeln auf die Verfestigung und Erstarrung von Praktiken hinausläuft, verfügt kreatives Handeln über die Kraft, »Praktiken und Institutionen zu revolutionieren.«³⁶ Dementsprechend schreibt Rosa kreativem politischem Handeln auch die Fähigkeit zu, »die zutage tretenden Spannungen, Konflikte oder Nicht-Übereinstimmungen auf eine fruchtbare, entwicklungsfähige und Handlungsspielräume eröffnende Weise zu artikulieren und damit die Richtung der weiteren Entwicklung mitzubestimmen«³⁷.

Damit es sich vollziehen kann, muss es sich zunächst aus dem bestehenden Gewebe von Diskursen, Paradigmen und Institutionen lösen, welche suggerieren, dass ein von der Norm abweichendes Handeln nicht möglich oder erfolgversprechend ist. Eine solche Möglichkeit bietet sich nach Rosa immer dort, wo »Risse oder Verwerfungen«³⁸ in den verhärteten gesellschaftlichen Strukturen auszumachen sind, die beispielsweise durch gesellschaftliche Krisen hervorgerufen werden, die eine Re-Artikulation – oder sogar komplette Umschreibung – der bereits erwähnten moralischen Landkarte erfordern. Gelingt es, sie produktiv zu nutzen, so kann »ein dynamisches Moment in jede politische und soziale Wirklichkeit«³⁹ eingestreut werden, welches neue »Handlungsmöglichkeiten, Bearbeitungsroutinen und Konfliktlösungsmechanismen«⁴⁰ aufzuzeigen ermöglicht.

35 Joas, Hans: Die Kreativität des Handelns, Berlin 1992, S. 15.

36 De La Rosa 2012. S. 241.

37 Rosa 2012. S. 144.

38 Ebd. S. 139.

39 Ebd. S. 138.

40 Ebd. S. 140.

Bevor nun diese Überlegungen Rosas auf das Design bezogen werden, muss daran erinnert werden, dass sich Rosas leidenschaftliches Plädoyer auf die Möglichkeiten der Soziologie beziehungsweise politischen Theorie bezieht, der er die Fähigkeit zuschreibt, durch eine »Re-artikulierung« der gesellschaftlichen Verhältnisse einen Prozess der »Re-Politisierung«⁴¹ anschieben zu können, in welchem die gegenwärtigen politischen Strukturen neu verhandelt werden können. Erst im Zuge einer solchen Bewusstwerdung über die gegenwärtigen Paradigmen, kann sich »genuines politisches Handeln im eingangs definierten Sinne, das sich der Frage nach der angestrebten Form des Gemeinwesens, oder nach der angestrebten Lebensform«⁴² widmet, vollziehen.

Gilt das Gleiche auch für die Designpraxis? Wie könnten diese Überlegungen auf politisches Handeln im Design bezogen werden? Sicherlich können Krisensituationen dazu führen, dass sich Designerinnen und Designer der Re-Artikulierung gesellschaftlicher Ordnungen zuwenden und damit zu einer Re-Politisierung beitragen. Die Initiative *Stand up for Democracy*⁴³ als auch die Diskussion um sie liefern dafür ein gutes Beispiel. Initiiert wurde sie von dem amerikanischen Designhistoriker Victor Margolin sowie dem Designer und Designtheoretiker Ezio Manzini im Jahr 2017. Sie ist eine unmittelbare Reaktion auf die Wahl von Donald Trump zum Präsidenten als auch dem weltweiten Erstarken populistischer Politik und antidemokratischer Gesinnungen. Margolin und Manzini fordern im Rahmen der Initiative in einem offenen Brief Akteure aus dem Design dazu auf, sich zur Demokratie zu bekennen, indem sie den Brief ebenfalls unterzeichnen. Jedoch blieb ihre Aktion nicht ohne Kritik. In seinem kritischen Aufsatz *This Time, It is really Happening. Democracy must be Defended, by Undemocratic Design Specifications*⁴⁴ setzte sich der Philosoph Cameron Tonkinwise einige Monate später mit der Initiative auseinander. Auch wenn er Margolin und Manzini beipflichtet, dass die Demokratie bedroht sei und verteidigt werden müsse, kritisiert er, dass die Initiative auf einer zu abstrakten Ebene operiere und es nicht genüge zu proklamieren, dass die Demokratie bedroht sei und sich als Reaktion zu einer »wide range of unspecified ›designs for/of/in democracy‹«⁴⁵ zu bekennen. Anti-demokratische Bewegungen können nicht mit einem bloßen Bekenntnis zu mehr Demokratie eingeschränkt werden. Stattdessen bedarf es Taten, wie etwa einer umfassenden Überlegung, in welcher Hinsicht man den demokratischen Prozess einem Re-Design unterziehen müsse, das bestehende Probleme löst.⁴⁶

41 Ebd.

42 Ebd. S. 150.

43 Vgl. Manzini, Ezio/Margolin, Victor: Open Letter to the Design Community. Stand Up for Democracy, <http://www.democracy-design.org/open-letter-stand-up-democracy/> (25.01.2018).

44 Der Aufsatz von Tonkinwise basiert auf einem Vortrag, den er an der

Nottingham-Trent University im Juni 2017 hielt, als auch einem Vortrag, den er an der CMU School of Design im Jahr 2016 hielt. Bislang ist er nur online verfügbar: https://www.academia.edu/35779909/Democracy_must_be_Defended_by_Undemocratic_Designs (20.02.2018).

45 Ebd. S. 2.

46 Ebd. S. 447 Mouffe 2016. S. 23.

Das politische Handeln, das Tonkinwise hier fordert, bezieht sich also direkt auf das, was eingangs als ›die Politik‹ definiert wurde. Es wäre jedoch ein Fehler anzunehmen, dass politisches Handeln im Designer immer, wie in diesem Fall, die Politik fokussieren müsse. Wäre dies der Fall, so wäre eine Resignation angesichts der Unveränderbarkeit bestehender Verhältnisse, die auf vermeintlich mangelndem Einfluss auf politische Intuition fußt, nur zu gut verständlich.

Tatsächlich kann politisches Handeln auch ›das Politische‹ als Bezugspunkt haben, wofür das Konzept antagonistischer Politik von Mouffes einen vielversprechenden Rahmen bietet. Betont sie doch, dass »politische Fragen nicht einfach nur fachspezifische, von Experten zu lösende Probleme«⁴⁷ sind, sondern Konflikte, die antagonistisch ausgetragen werden müssen, und das bedeutet nicht nur in der Politik, sondern im Politischen. Interessanterweise räumt sie dabei gerade »kulturellen und künstlerischen Praktiken«⁴⁸ eine tragende Rolle ein. Ich möchte nicht darüber hinwegsehen, dass die vage Formulierung Probleme aufwirft, da ich Design von Kunst verschieden halte (trotz einiger Gemeinsamkeiten und Grauzonen), jedoch ist ihr Hinweis durchaus eine genauere Betrachtung wert. So könnte entsprechend ihrer Logik eine Designpraxis scheinbar erstarrte Verhältnisse aufbrechen, wenn sie mit ihrer Praxis nicht nur nach Konsensualisierung strebt, sondern sich der Erzeugung von Dissens verschreibt. Wobei betont werden muss, dass es hier nicht um Dissens um jeden Preis geht, auch Mouffe räumt ein, dass Konsens, etwa über die herrschenden Institutionen wichtig ist, jedoch sollte es ein »konflikthafter Konsens«⁴⁹ sein. Kreatives politisches Handeln von Designerinnen und Designern bedeutet demnach nicht zwingend, heterogene Bewegungen zu homogenisieren oder Kompromisse zu entwickeln, sondern vielmehr, Stellung zu beziehen oder die Stimme derer hörbar zu machen, die bislang nicht vernommen wurden.⁵⁰ An dieser Stelle möchte ich noch einmal auf das eingangs vorgestellte Forschungsprojekt der Berliner *Neighborhood Labs* zu sprechen kommen, deren erklärtes Handlungsziel es war, Bürgerinnen und Bürger darin zu bestärken, der Politik oder anderen Institutionen entgegengesetzte Interessen zu artikulieren.⁵¹ Denn damit bezog sich ihr Handeln auf den Raum des Politischen, wo es, wenn nötig, produktiv Dissens erzeugen wollte. Diese öffentliche antagonistische Sphäre halte ich für den größten Spielraum kreativen politischen Handelns von Designerinnen und Designern und pflichte damit Mouffe bei, die schrieb, dass bestimmten Praktiken die Kraft innewohnt, Verhältnisse zu ändern, sie in den Fokus zu rücken oder zur Diskussion zu stellen. Die Besinnung auf die Bedeutung des Politischen kann auch verhindern, dass politisches Handeln im Design aus Resignation über die scheinbar unbeeinflussbare Politik, zugunsten eines Fokus auf das Soziale oder Ethische aufgegeben wird.⁵² Gerade im Design wäre die »Verdrängung des Poli-

47 Mouffe 2016. S. 23.

48 Ebd. S. 140.

49 Ebd. S. 29 f.

50 Vgl. Ebd. S. 161.

51 Vgl. Unteidig 2006. S. 159.

52 Was selbstverständlich nicht bedeutet, dass die Ethik vernachlässigt werden sollte oder Designpraxen, die sich auf den sozialen Raum richten, weniger bedeutsam sind.

schen durch das Ethische«⁵³, vor der auch Mouffe warnt, eine Handlungsbeschränkung. Nichtsdestotrotz zeigt die hier in aller Kürze skizzierte Überlegung, welchen komplexen Bedingungen und Implikationen politisches Handeln im Design unterliegt, möchte man es als mehr als ein politisches Bekenntnis, ein Kokettieren mit dem Politischsein verstehen, und damit Form politischen Verhaltens. Viele Fragen bleiben auch an dieser Stelle noch unbeantwortet, etwa ob es designspezifische Formen politischen Handelns gibt. Es ist daher zu hoffen, dass handlungstheoretische Untersuchungen von Design ihren Weg in den Diskurs um die Rolle des Designs im politischen Raum finden. Auch, weil sie schlussendlich einen ermutigenden Charakter haben und darauf hinweisen, dass Designerinnen und Designer politisch handeln können.

Literatur

Antonelli, Paola

Statements zum Design, http://www.raymondloewyfoundation.com/uploads/media/Paola_Antonelli_Statements_zum_Design.pdf [26.02.2018].

Banz, Claudia

Zwischen Widerstand und Affirmation. Zur wachsenden Verzahnung von Design und Politik. In: Banz, Claudia (Hg.): Social Design. Gestalten für die Transformation der Gesellschaft, Bielefeld 2016, S. 11-25.

Beck, Ulrich

Die Erfindung des Politischen. Zu einer Theorie reflexiver Modernisierung, Frankfurt am Main 1993.

De La Rosa, Sybille

Aneignung und interkulturelle Repräsentation. Grundlagen einer kritischen Theorie politischer Kommunikation. Wiesbaden 2012.

Dewey, John

The Public and its Problems, Ohio 2006.

Feige, Daniel Martin

Design. Eine philosophische Analyse, Berlin 2018.

Fry, Tony

Design as Politics, Oxford/New York 2011.

Gethmann, Daniel/Hauser, Susanne (Hg.)

Kulturtechnik Entwerfen. Praktiken, Konzepte in Architektur und Design Science, Bielefeld 2009.

Groys, Boris

Discuss. Can Design Change Society? in: Arch+ vom 14.09.2015, <http://www.archplus.net/home/news/7,1-11982,1,0.html?referer=292> [26.02.2018].

Haarmann, Anke

Zu einer kritischen Theorie des Social Design. In: Dissel, Julia-Constance (Hg.): Design und Philosophie. Schnittstellen und Wahlverwandtschaften, Bielefeld 2016, S. 75-88.

53 Mouffe 2016. S. 39.

Hartung, Elisabeth
Visionen gestalten. Neue interdisziplinäre Denkweisen und Praktiken in Design, Kunst und Architektur, Stuttgart 2017.

Hartung, Elisabeth
Das Prinzip Gestaltung sollte man viel stärker in öffentliche Aufgaben einbringen. In: PAGE: Design! Macht! Politik! 7 (2017), S. 22-26.

Joas, Hans
Die Kreativität des Handelns, Berlin 1992.

Luhmann, Niklas
Soziologische Aufklärung. 3. Soziales System, Gesellschaft, Organisation, Wiesbaden 2005.

Manzini, Ezio/Margolin, Victor
Open Letter to the Design Community. Stand Up for Democracy, <http://www.democracy-design.org/open-letter-stand-up-democracy/> [25.01.2018].

Massing, Peter
Politisches Handeln. Versuch einer Begriffsklärung. In: Weißeno, Georg/Buchstein, Hubertus (Hg.): Politisches Handeln. Modelle, Möglichkeiten, Kompetenzen. Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2012, S. 257-270.

Mouffe, Chantal
Agonistik. Die Welt politisch denken, Berlin 2016.

Partei der OpuLENZ
Zielformulierung, <http://partei-der-opu-lenzenz.de/zielformulierung/> [26.02.2018].

Reckwitz, Andreas
Die Entwicklung des Vokabulars der Handlungstheorien. Von den zweck- und normorientierten Modellen zu den Kultur- und Praxistheorien. In: Gabriel, Manfred

(Hg.): Paradigmen der akteurszentrierten Soziologie, Wiesbaden 2004, S. 303-328.

Rosa, Hartmut
Politisches Handeln und die Entstehung des Neuen in der Politik. In: Weißeno, Georg/Buchstein, Hubertus (Hg.): Politisches Handeln. Modelle, Möglichkeiten, Kompetenzen. Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2012, S. 133-155.

Rosa, Hartmut
Identität und kulturelle Praxis. Politische Philosophie nach Charles Taylor. Frankfurt am Main 1998.

Rittel, Horst
Thinking Design. Transdisziplinäre Konzepte für Planer und Entwerfer, Basel 2013.

Tonkinwise, Cameron
Democracy Must be Defended by Undemocratic Designs, https://www.academia.edu/35779909/Democracy_must_be_Defended_by_Undemocratic_Designs [20.02.2018].

Unteidig, Andreas
Jenseits der Stellvertretung. Partizipatorisches Design und designerische Autorschaft. In: Held, Matthias/ Joost, Gesche/Mareis, Claudia (Hg.): Wer gestaltet die Gestaltung? Praxis, Theorie und Geschichte des partizipatorischen Designs, Bielefeld 2013, S. 157-164.

